Die Lützner Straße im Wandel der Zeit

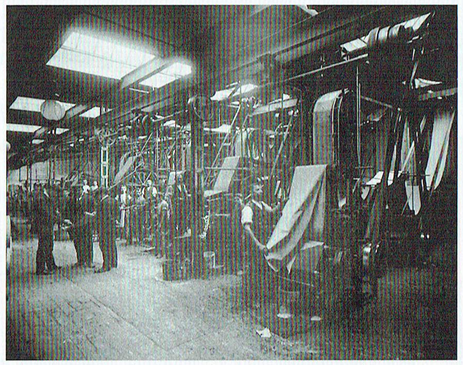
Zeit für eine weitere Trasse: Nach der Eisenbahnstraße und der Georg-Schumann-Straße stellen wir nun die Lützner Straße vor, die mit rund 7 km zu Leipzigs längsten Trassen gehört. Sie erschließt einen Großteil des Westens der Stadt. Die Lützner Straße folgt dem Verlauf der Landstraße von Lindenau über Markranstädt nach Lützen. Unterschiedlicher kann ihr Umfeld nicht sein und macht sie deshalb so einzigartig: Dichte Wohnbebauung in Altlindenau, dörflich anmutende Nischen, Serviceflächen, Kleingärten, Plattenbaugebiet Grünau, Schönauer Park, Eigenheimsiedlung auf ehemaligem Kasernengelände, Freizeit- und Erholungsgebiet Kulkwitzer See. Altes blieb erhalten, wurde gesichert oder verschwand, viel Neues kam hinzu. Und die Entwicklung geht weiter.

Text & Fotos: Björn Wilda/Archiv Tapetenwerk

5 Von Tapeten, Atelier-Wellensittichen & Tagliatelle mit Pilzen (1)

Tapeten sind was für Wände. Gemälde, Grafiken oder Fotos auch. Doch Papierbahnen haben längst ausgedient. Zumindest in dieser historischen Fabrikanlage in der Lützner Straße gegenüber von ANNALINDE. Dafür sind die anderen Produkte inzwischen seit 14 Jahren die Welt, die das Arbeitsleben im Tapetenwerk bestimmt. Mehr noch: Darüber hinaus gibt es Architekturbüros, Druckereien, Designer-Werkstätten, Medienbüros, Töpfereien, Gastronomie. Ein offener Mikrokosmos zwischen Lützner Straße und Henriettenpark. Eine Kreativstatt in der Stadt.

Gestalten und entwerfen – das könnte wohl ein roter Faden sein, der die Geschichte des Tapetenwerkes durchzieht. Die Gebrüder Robert und Adolf Langhammer gründen 1883 in Lindenau die „Tapetenfabrik R. Langhammer".



Aufnahme von 1883 während der Tapetenherstellung in einer der Hallen *Foto: © Tapetenwerk*

Richtig aufwärts geht es unter Schwiegersohn Emil Zilling, der das Werk zur zweitgrößten Tapetenfabrik Deutschlands macht. Nach 1949 wird sie verstaatlicht und firmiert unter VEB Tapetenwerk Leipzig, ab 1976 als Teilbetrieb im Kombinat VEB Verpackungsmittelwerk Leipzig. Das Prozedere nach 1989/90 gleicht wie so vielen anderen Betriebsschicksalen im abzuwickelnden Osten: in die Hände der Treuhand, von ihr in die Hände eines privaten Investors aus dem Westen, (der ließ u.a. nur noch Platzdeckchen für die Lufthansa produzieren), Insolvenz des Mutterunternehmens, erneuter Verkauf.

Mit den neuen Eigentümern, einem Architektenpaar, begann ab 2007 eine neue Zeitrechnung für das altehrwürdige Tapetenwerk. Die Investoren scharten Gleichgesinnte um sich, um die Gründerzeitanlage schrittweise auszubauen und preiswerte, aber professionelle Räume für Kreative zu schaffen. Damit begann hier auch die Zeit für Nina Behnisch, die zu den Leuten der ersten Stunde gehört. Die gebürtige Leipzigerin studierte Biologie, dann Kunstgeschichte, weilte in Frankreich, Italien und in der Schweiz. Seit 2014 hat sie selbst ein eigenes Atelier im Tapetenwerk, managt darüber hinaus Führungen und steht als Ansprechpartnerin vor Ort immer zur Verfügung. „Wir haben mit dem Tapetenwerk einen zentralen Kommunikationsstandort für Projekte und Ideen geschaffen", sagt sie zum Konzept. „Dabei ist uns wichtig, die Industriearchitektur zu erhalten und behutsam zu gestalten." Nina Behnisch spricht in diesem Zusammenhang von „Gewertschätzung" von Räumen: Der Charme des Unfertigen solle erhalten bleiben, nicht alles müsse durchsaniert werden. Das sieht man dem Gelände beim Durchstreifen auch an – und das ist gut so! Die Eigentümer hatten vor vier Jahren einen Bauteilkatalog nach Wertigkeit und Nutzen zusammengestellt, übrigens auch für ähnliche Projekte deutschlandweit. Er dient gewissermaßen als Orientierung, um die weitere Einheit von Gestalten, Erhalten und Erneuern zu bewahren. Alles bleibt im Fluss.

Das Hauptgebäude an der Lützner Straße, gleich neben der Sächsischen Lehmbaugruppe

Nina Behnisch hat auch ein Atelier und kümmert sich um Führungen *Foto: Anton Meinicke*

Selbst in Corona-Zeiten mit Lockdown muss es weitergehen, wenn auch manches ins Stocken geriet. Das war und ist bei den im Tapetenwerk ansässigen Künstlerinnen und Künstlern, bei den Medienleuten, Designern usw. nicht anders. 2020 mussten Ausstellungen ausfallen oder werden noch verschoben, so z.B. die Exposition von HGB-Studenten, ebenso die Ausstellung „Paradigma Blickwechsel Landschaf(f)t". Sie soll, wie Nina Behnisch sagt, in diesem Sommer nachgeholt werden.

Kreativität zeigt sich auch in Zeiten der Krise. Was immer zu begrüßen ist. Denn das aus dem Griechischen stammende „krísis" heißt nichts anderes als „Entscheidung". Die Wahl fiel in diesem Fall auf die karikative Kunstauktion „Tapetenwerk teilt" (DTT). Nina Behnisch dazu: „Diese Auktion findet bereits seit 2012 einmal im Jahr am Freitag nach dem Martinstag statt. Dabei geht jeweils die Hälfte des Erlöses an die beteiligten Künstlerinnen und Künstler – die somit die Hälfte des Bildes spenden – und die andere Hälfte an eine gemeinnützige Organisation aus Leipzig oder dem Umkreis. Im November 2020 fand die Auktion mit großer Beteiligung online statt, und die zu spendende Hälfte wurde unter den teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlern aufgeteilt. Die nächste Auktion soll am 12. November 2021 stattfinden."

Mit Elisabeth Howey stoßen wir auf eine Künstlerin, die mit ihren Arbeiten beispielgebend das Klischee von „brotloser Kunst" ad absurdum führt. Und bei ihr habe es trotz Corona kaum Einbußen gegeben, wie sie erklärt. Arbeiten von ihr haben Platz im öffentlichen Raum gefunden. In den 15 Jahren, in denen die Bildhauerin im Tapetenwerk tätig ist, ist sie einmal innerhalb des Geländes umgezogen in das vor fünf Jahren frei gewordene Atelier, das mal eine der Fabrikhallen war. Hier hatte sie die optimale Größe gefunden. Das einzig wirklich Neue in dem Gemäuer ist die breite Stahltür. Dazu findet die agile Frau eine Erklärung: „Der alte Eingang war für meine Skulpturen viel zu eng,

Bildhauerin Elisabeth Howey und Fotograf Kay Zimmermann während der Arbeit an einer Skulptur

Der Innenhof des Tapetenwerkes mit Freisitz

das war vielleicht jedes Mal ein Gedränge!" Heute kann sie darüber lachen. Einen letzten Erfolg gab es im vergangenen Jahr, als Elisabeth Howey mit der Künstlergruppe Nachbars Garten einen Wettbewerb zur Gestaltung des Entrees vor dem iDiv auf der Alten Messe gewann. iDiv steht für „Deutsches Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung". „Das Forschungsthema Natur liegt uns natürlich auch in unserer Arbeit am Herzen", so die Künstlerin. Die Gruppe hatte 41 Skulpturen geschaffen und damit den Vorplatz des Gebäudes gestaltet. Auftraggeber war das Sächsische Immobilien- und Baumanagement, ein Unternehmen des Freistaates. Neben Elisabeth Howey wirkten bei dem Projekt Enne Haehnle und Kay Zimmermann mit. Im Dezember 2020 war es abgeschlossen und reif für die Einweihung. „Allerdings", meint die Bildhauerin etwas betrübt, „gab es Corona-bedingt leider keine offizielle Eröffnung."

Ihr Partner Kay Zimmermann ist eigentlich Fotograf und hilft der Bildhauerin gelegentlich im Atelier. Wie auch diesmal. „Elisabeth arbeitet mit Gips plus X", meint er vielsagend. Das X stehe für zusätzliche Materialien wie Drahtreste, Textilien, Holzwolle oder Gasbeton. Aus den Kombinationen entstehen kantige, runde, filigrane oder auch wuchtige, meist abstrakte Skulpturen, die der Fantasie und Assoziationskraft des Betrachters auf die Beine helfen sollen. Wenn er denn gewillt ist, sich darauf einzulassen. Überall im Atelier sind Momente des Entstehungsprozesses viele dieser Arbeiten auszumachen. *(Fortsetzung folgt)* ■

Anzeige